

"Ich erlebe viel Trauer und Wut"

Autor(en): **Meichtry-Moser, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **84 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich erlebe viel Trauer und Wut»

BILD: VERA VASSALLI



Vor zwei Jahren haben sich ehemalige Verding- und Heimkinder zwischen 55 und 95 Jahren in der Vereinigung «Verdingkinder suchen ihre Spur» organisiert. Die Präsidentin Heidi Meichtry-Moser (Bild) sagt, was der Verein fordert und bietet.

«Wir Verdingkinder sind erwacht», heisst es in Ihrer Broschüre. Warum gerade jetzt? Durch die zunehmende öffentliche Diskussion merken die Betroffenen, dass sie nicht allein sind mit ihrer Geschichte. Viele haben aus Scham geschwiegen, selbst gegenüber ihren nächsten Angehörigen. Tausende schweigen immer noch.

Scham wofür? Diese Kinder waren doch Opfer. Dass sie selber an ihrer Lage schuld seien, wurde Verding- und Heimkindern richtiggehend eingeprengelt. Wehrten sie sich, wurden sie als Lügner hingestellt. Deshalb ist es wichtig, dass wir ihnen jetzt zuhören und sie ernst nehmen.

Also leiden viele heute noch? Auf eine solche Kindheit folgt kein gewöhnliches, durchschnittliches Leben. Viele Betroffene haben gesundheitliche Beschwerden, psychische oder finanzielle Probleme, weil sie ausgenutzt und misshandelt wurden oder keinen Beruf erlernen konnten.

Gibt es auch solche, die ihr Schicksal gut gemeistert haben? Wie gut man schlimme Erlebnisse verarbeiten kann, hängt von vielen Faktoren ab. Einige Kinder haben es in ihrer Pflegefamilie gut getroffen. Andere fanden später im Beruf oder in der Familie Halt. Aber für die meisten Betroffenen sind die Kinderjahre hoch emotional und präsent geblieben. Ich erlebe viel Trauer, Wut und Verbitterung. Und ich bin überzeugt: Auch an der zweiten oder gar dritten Generation geht ein solches Schicksal nicht spurlos vorbei.

Inwiefern? Wer schlecht behandelt wurde, gibt dies häufig auf irgendeine Art an Partner oder Nachkommen weiter. Mein Vater zum Beispiel, der Heim- und Verdingkind

war, hat uns Kinder eins zu eins so misshandelt, wie er es selbst erlebte. Andere Familien leiden wegen Depressionen, Sucht, Straftaten oder Suizid. Deshalb möchten wir neben Selbsthilfegruppen für direkt Betroffene auch bald solche für Angehörige und Kinder anbieten.

Wie hilft Ihr Verein Betroffenen sonst? Wir stellen Kontakte zu Opferhilfestellen, Ärztinnen, Rechtsanwältinnen oder Therapeutinnen her. Was wir aber nicht bieten können, ist Wiedergutmachung und Aufarbeitung des persönlichen Schicksals. Daran müssen alle selbst arbeiten – mit oder ohne professionelle Hilfe.

Warum eine Aufarbeitung? Viele wissen immer noch nicht, warum sie nicht daheim aufwachsen konnten. Sie suchen ihre Wurzeln, ihre Eltern oder Geschwister, die sie nie gekannt haben. Deshalb brauchen wir Einsicht in die Akten bei Behörden, Heimen und Institutionen.

Was fordern Sie von offizieller Seite? Es soll endlich laut ausgesprochen werden, dass Unschuldigen viel Leid und Unrecht widerfahren ist. Das anzuerkennen, ist ein gesellschaftlicher und politischer Prozess, der natürlich Zeit braucht. Viele Betroffene fürchten, dass die offizielle Politik erneut wegschaut und unsere Anliegen nicht ernst nimmt. Noch heute glauben viele Schweizer nicht, dass diese Dinge hierzulande wirklich passiert sind.

Geht es auch um finanzielle Entschädigung? Die Politiker fürchten sich wohl vor einer Entschuldigung, weil dies einem Schuldeingeständnis gleichkäme und vielleicht Geldforderungen nach sich zöge. Doch das will nur eine Minderheit. Ein Beitrag für eine professionelle Geschäftsstelle würde allerdings sehr helfen.

Was müssen wir aus der Geschichte lernen? Das Wohl von fremdplatzierten Kindern ist auch heute zu wenig geschützt. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten und unter Spardruck dürfen sich die Fehler von damals nicht wiederholen.

Heidi Meichtry-Moser (65) ist pensionierte Psychologin.

LINKS UND ADRESSEN:

► «Verdingkinder suchen ihre Spur», Heidi Meichtry-Moser, Pilgerstrasse 21, 9542 Münchwilen, Tel. 071 966 59 75, Mail heidi.meichtry@bluewin.ch, www.verdingkinder-suchen-ihre-spur.ch

► Kontakt zur Historikergruppe: Marco Leuenberger, Hegenstr. 5, 3360 Herzogenbuchsee, Mail marco.leuenberger@bluewin.ch oder Loretta Seglias, Glärnischstr. 34, 8820 Wädenswil, Mail l.seglias@unitone.ch, www.verdingkinder.ch (demnächst wieder online).

Weitere Links:

- www.pflegekinder.ch
- www.carl-albert-loosli.ch
- www.turi-film.ch
- www.heimkinder.info

Bücher und Hörbücher

Verding- und Heimkinder:

- Arthur Honegger, Lotty Wohlwend: «Gestohlene Seelen. Verdingkinder in der Schweiz», Huber Verlag, 2006. 196 Seiten, CHF 39.80.
- Peter Wensierski: «Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik», Spiegel-Buch, Deutsche Verlagsanstalt 2006, 207 Seiten, CHF 35.20.
- Dora Stettler: «Im Stillen klagte ich die Welt an. Als Pflegekind im Emmental», Limmat 2004, 173 S., CHF 29.80.
- Arthur Honegger: «Die Fertigmacher», Huber Verlag 2004, 340 Seiten, CHF 48.–. (Neuaufgabe des Romans mit autobiografischen Zügen von 1974).

Spazzacamini und Schwabenkinder:

- Auch sie arbeiteten aus Armut hart: Tessiner Knaben mussten als Kaminfegergehilfen («Spazzacamini») nach Italien, «Schwabenkinder» aus Graubünden nach Süddeutschland.
- Lisa Tetzner: «Die schwarzen Brüder. Erlebnisse und Abenteuer eines kleinen Tessiners» (Roman), Sauerländer Verlag, 484 Seiten, CHF 34.80. – Als Hörbuch mit 2 CDs CHF 35.–.
 - Elmar Bereuter: «Die Schwabenkinder. Die Geschichte des Kaspanaze» (Roman), Piper 2004, 399 S., CHF 18.10. – Als Hörbuch mit 6 CDs, CHF 49.50. – Verfilmung von Jo Baier (Regie), mit Tobias Moretti (2003), DVD, CHF 39.–. Bestellatalon Seite 70.